

Leier-Forum-Newsletter MAI 2023

Liebe Abonnent:innen,

eigentlich sollte der Newsletter mit Rückblicken zum Leierfest 23 beginnen, doch daraus wurde nichts – mangels Anmeldungen mussten wir das Fest ja schweren Herzens absagen. Dafür gab es einige andere Veranstaltungen mit Leierbeteiligung, von denen hier nun berichtet werden kann.

Berichte zu den in den vorigen Newslettern angekündigten Konzerten haben wir (bis auf den unten stehenden) bisher keine bekommen – vielleicht mag noch jemand etwas schreiben?

Bis zum nächsten Newsletter grüßt Euch/Sie herzlich – Euer/Ihr Martin Tobiasen.

*

Liebe und Freude und Mut

Von Susann Temperli

Das Humanushaus, eine sozialtherapeutische Camphill-Einrichtung nahe Bern, feiert dieses Jahr sein 50-jähriges Jubiläum. Zu diesem Anlass hat der Musiker Simon MacHale aus Basel ein Werk komponiert, welches sowohl eine große Sängergruppe - zusammengesetzt aus drei Chören - ein Leierenensemble, einzelne Instrumentalisten und das Bewohner-Orchester mit einbezieht. Das Thema berücksichtigt geschichtliche Aspekte des Humanushauses, Persönlichkeiten, die sich für den Impuls der Sozialtherapie eingesetzt haben (Karl König sowie Hans und Johanna Spalinger, die Gründer des Humanushauses), Stücke zu den Namen einzelner Häuser (Lavendelhaus, Akazienhaus, Kastanienhaus, Paracelsushaus), als auch Vertonungen zu Texten von Paracelsus und Rudolf Steiner.

*Unter dem Motto «**Liebe und Freude und Mut**» – welches von einem Bewohner formuliert wurde, der sich sprachlich nicht ausdrücken kann – entstand ein bunter Strauss an Instrumental- und Chorstücken. Beim ersten der drei Konzerte, die diesen Frühling und Sommer stattfinden, berührte mich als Mitwirkende besonders, wie sich im Laufe der Vorbereitungs- und Probenzeit die einzelnen Teile dieser Komposition zu einem lebendigen Ganzen zusammenfügten, in dem jeder beteiligte Musikant seinen unentbehrlichen Platz fand, unabhängig davon, wer er ist oder was er musikalisch leisten kann. Das Musikwerk wurde so zu einem gemeinsamen Geschehen, welches eine begeisterte Stimmung von «**Liebe und Freude**» unter den Beteiligten ausstrahlte und auch die Zuhörenden in Bann zog.*

*Den Aspekt des «**Mutes**» innerhalb des Mottos erlebe ich in der Tatsache, dass es trotz zunehmender Regulation und laizistischer Tendenz in unserer Gesellschaft noch Menschengemeinschaften und Orte gibt, die innere Werte in Verbindung mit neuer Musik, neuen Instrumenten und einem sozialen Impuls zum Leben erwecken, pflegen und mit Enthusiasmus weitergeben können.*

Ein nächstes Konzert findet statt im
Humannus-Saal, Stiftung **Humanushaus, Beitenwil 61**, CH 3113 Rubigen am

17. Juni um 17.30 Uhr

www.humanushaus.ch

*

Bericht 100-Jahre-Tonerlebnis-Tagung in Mannheim 19.-23.4.23

Reinhild Prautzsch, Waldbronn

Das war schon etwas Besonderes.

Aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der Tonerlebnisvorträge – Steiners Äußerungen über die Musik – waren etwa 150 Menschen in Mannheim zusammengekommen: Studierende, Musiklehrer:innen, Dozent:innen – und 12 Leierspielende (am Schluss gesellte sich auch Kim aus Südkorea zu uns, die am letzten Tag mitwirkte).

Ein herzliches Dankeschön an Iru Mun (Hochschule Mannheim), Reinhild Brass und Martin Tobiassen, die die Tagung gut konzipiert, vorbereitet und souverän durchgeführt haben.

Für uns Leierspielende war es eine Freude, zu diesem Anlass zusammenzukommen (dank der Übernahme der Kosten); der Anfang von Pär Ahlboms „Improva“ konnte geübt und neben anderen Stücken im Plenum vorgespielt werden –



so fand die Leier mit ihren Klängen einen guten Platz in der Tagung. Es war ein reichhaltiges Programm, an dem wir Leierspielenden neben dem Üben auch teilnehmen konnten. Vorträge über die verschiedenen Intervallstimmungen, über Klang und Harmonie. Leier und Gesang wurde dargeboten. Indische Raga-Musik entführte uns in eine andere Welt, die nicht an Noten gebunden ist, sondern ganz aus der Inspiration heraus gestaltet wird. Die Schlesinger Skala wurde uns mit Gesang und Instrumentalbegleitung nahegebracht. Ein A-capella-Ensemble mit georgischer Musik berührte uns sehr (und erhielt standing ovations).

Leckeres Essen, viele Begegnungen, Sitzen im Garten bei Sonnenschein und abendlicher Volkstanz hatten auch ihren Charme.



Den Abschluss der Tagung bildete ein gemeinsames Improvisieren aller Teilnehmenden, die teilweise ihre Orchesterinstrumente mitgebracht hatten. In einer von Martin Tobiassen entworfenen Grundgestalt kamen Streich- und Blasinstrumente, Holzstäbe und Instrumente aus Metall, Leiern und Gesang miteinander ins improvisierte Gespräch.

Und nicht nur die Instrumente kamen ins Gespräch, sondern auch unsere Herzen.

Und so war der Abschluss, bei dem wir alle miteinander durch den ganzen Saal hindurch eine Menschenkette bildeten, Ausdruck der in diesen Tagen und in der Musik gewachsenen Verbundenheit.

Für uns Leierspielenden hat das Miteinander-Musizieren zudem den Anstoß gegeben, ein Leierorchester zu gründen; wir haben vor, uns zweimal im Jahr zu treffen. Geübte Mitspieler:innen sind herzlich willkommen.



Die Kraft der Musik

100 Jahre „Tonerlebnis“-Vorträge von Gerhard Beilharz

Von 19. bis 23. April 2023 trafen sich in der Freien Akademie für Waldorfpädagogik in Mannheim ca. 150 Menschen. Anlass war der 100. Geburtstag der von Rudolf Steiner am 7. und 8. März 1923 in Stuttgart gehaltenen, für die musikalische Arbeit so bedeutenden Vorträge „Das Tonerlebnis im Menschen“. Bei der Tagung knüpften verschiedene Vortragende auf jeweils ganz eigene Weise an Aspekte aus Steiners Vorträgen an. Dabei war deutlich zu erleben: Das große Anregungspotential dieser vor 100 Jahren gehaltenen Vorträge ist noch lange nicht ausgeschöpft, auch wenn inzwischen bereits drei Generationen mit diesen Inhalten gearbeitet haben.

Jeden Tag gab es Musik zum Zuhören, in Form kürzerer Beiträge oder auch abendfüllend, wobei man in ganz unterschiedliche Ton- und Klangwelten eintauchen konnte. Zwischen Schlesinger-Skalen, traditioneller indischer und georgischer Musik war auch die Leier prominent vertreten. Einmal mit Monika Mayr-Häcker (Gesang) und Christian Giersch (Konzertleier): eigene Kompositionen von Christian Giersch, u.a. nach Texten von Rose Ausländer und von Michael

Ende, daneben Colin Tansers viel zu selten zu hörende Songs of the Seven Planets und – im deutschen Sprachraum etwas bekannter – Julius Knierims Auf Bergesspitze stehend. – Einen weiteren Beitrag gab das von Martin Tobiassen geleitete Leier-Ensemble Bad Boll, mit Kompositionen von (den selbst mitwirkenden) Martin Tobiassen, Christian Giersch und Jürgen Knothe, mit einem Teil aus Pär Ahlboms Improva, dem hochkonzentrierten Moment musical vom Peter-Michael Riehm und einem fröhlichen Ausklang mit Julius Knierims Tanz aus Jorinde und Joringel.

Das vielleicht Wichtigste und Zukunftsweisendste bei dieser Tagung: Es gab ganz viel Raum (Zeiträume) für selbstgemachte, improvisierte Musik. Täglich wurde parallel in verschiedenen Instrumental- oder Vokalgruppen gearbeitet: Streicher, Bläser, Leierspieler, Klanginstrumente, Stimme. Martin Tobiassen ließ daraus am letzten Tag mit der ganzen Tagungsgemeinschaft eine große, mehr als halbstündige Suite entstehen. Dabei wechselten sich Sätze der einzelnen Gruppen ab mit Interaktionen zwischen verschiedenen Gruppen und mit Tutti-Teilen. Ganz frische, lebendige Musik, spürbar inspiriert durch die mit den neu entwickelten Instrumenten – Leier und Klanginstrumente – in die Welt getretenen Klang- und Spielweisen!

✱

Gundolf Kühn feiert 50 Jahre Leierbau

Bericht aus der Werkstatt in Velbert-Langenberg von Martin Tobiassen

Schon als Oberstufenschüler interessierte sich Gundolf Kühn für Instrumente: seine 12t-Klass-Jahresarbeit schrieb er zum Thema Geigenbau. Die Arbeit – ein stattliches Buch! – lag neben vielen Leiern in der Werkstatt aus und offenbarte eindrucksvoll die Ernsthaftigkeit, mit der Gundolf zeitlebens seine Forschungen und Entwicklungen durchführte und weiter durchführt.

Das Interesse an der Geige war es auch, das Gundolf mit Norbert Visser in Kontakt brachte, der ja zunächst am Geigenbau forschte, bevor es an die Entwicklung der Choro-Leiern und weiteren Instrumenten ging. Aber gerade im Leierbau fand der junge Instrumentenbauer Gundolf Kühn seine Lebensaufgabe. Früh wurde er Werkstattleiter bei Choro. Das Motiv der gern übernommenen Verantwortung für andere begleitet ihn durchs ganze Leben. Neue unternehmerische Entscheidungen und Schritte wurden und werden mutig angegangen.

Zurzeit betreibt Gundolf eine Werkstatt in der malerischen Innenstadt von Velbert-Langenberg, gleich hinter der Kirche. Man ist nicht wenig überrascht, wenn in den verwinkelten Fachwerkgassen plötzlich ein Schaufenster mit Leiern, Gongs, Choro-Instrumenten und anderen Spezialitäten auftaucht!



Hier fand die kleine Feier statt – etwa 20 Menschen waren gekommen und füllten die gemütliche Werkstatt bis auf den letzten Platz. Gundolf erzählte aus seinem bewegten Instrumentenbauerleben mit den dazugehörigen Höhen und Tiefen.



Und – die Leiern durften selbst auch miterzählen! Gehen wir einmal anhand der ausgestellten Instrumente die bautechnischen und klanglichen Entwicklungsschritte durch. Die ersten beiden Instrumente waren schon entwickelt, bevor Gundolf in die Werkstatt kam. Die Fotos haben unterschiedliche Maßstäbe!



Kleine Sopranleier

Dieses schöne Museumsstück fällt durch seine Leichte auf. Es ließe sich wohl wieder spielbar machen, doch derzeit hält es die Stimmung nicht, und die Saiten sind wohl auch noch aus der Pionierzeit ... immerhin ließ die Leier sich einige schöne Töne entlocken, die kindgemäß offen und hell klangen. Die singende Qualität späterer guter Choroi-Instrumente hat und hatte sie noch nicht.



Sopranleier

An solchen Instrumenten begann Gundolf seine handwerkliche Ausbildung in der Choroi-Werkstatt Scorlewald. Gegenüber der Kinderleier wirkt dies Modell gedrunen und erstaunlich schwer. Es ist stimm- und spielbar, aber der schwere Korpus möchte den Klang gern für sich behalten; relativ wenig gibt er von sich, und stärkerer Anschlag bringt ihn nur noch mehr in Verlegenheit. Um ein gerechtes Urteil abzugeben, muss gesagt werden, dass ich von diesem Modell auch Exemplare kenne, die mich regelrecht verzaubert haben (so eines besitze ich), aber es gibt eben auch viele, die genauso klingen wie das hier ausgestellte.



Große Sopranleier

Dieses ist das erste 1982 von Gundolf entworfene Leiermodell, und auch das erste Exemplar. Im Unterschied zu den Vorgängermodellen ist die vordere (jetzt laminierte) Zarge bogenförmig bis ganz nach oben durchgezogen, wodurch man bei höherer Stabilität mit weniger Material auskommt. Dieses Design prägt die Choro-Leiern von nun an bei allen kommenden Modellen, von der bald darauf entwickelten Tenor-Bassleier bis zur kleinen Sopranleier, und es kommt allen klanglich zugute, da die positiven Eigenschaften der vorigen Modelle beibehalten werden, im Klang aber deutlich mehr Wärme lebt (Ausnahme: die Neugestaltung des bewährten „alten“ Sololeier-Modells wurde und wird kontrovers gesehen). Gundolf hat das Bauprinzip dieser Modelle anhand einer großen Sopranleier dieser Bauart ausführlich im Buch „*Die Leier*“ von Hollander/Rebbe dargestellt; dort kann man auch in das Instrument hineinschauen.



Diatonische Kinder-Glockenleier

Das hier gezeigte Modell besitzt eine gewölbte, massive, nach oben hin geöffnete Decke. Diese war bei den ersten vergleichbaren Choro-Modellen noch nicht aufgeleimt, die Kinderleiern waren offen, aus einem Stück wie die Kinderharfe, aber tonal erweitert und gegenüber der

Kantele (in deren „Revier“ die Kinderleier nun eindringt) von beiden Seiten aus spielbar. Die klangliche Delikatesse dieses „halboffenen“ Exponats haben die offenen Instrumente natürlich nicht.



Glockenharfe, pentatonisch

Hier kommt „ein ganz neuer Ton“ auf: bei diesem kleinen Instrument, konzeptionell ähnlich aufgebaut wie das vorige, steht das Gesangliche im Vordergrund wie bei keinem anderen der vorigen Instrumente. Nach der Trennung von Choroï schlägt Gundolf diesen Weg konsequent weiter ein.



Sopran-Glockenleier und Solo-Glockenleier

Und dies sind die weiteren Modelle: sie wachsen sozusagen Schritt für Schritt aus der Glockenharfe heraus. Die Sopranleier ist im Vergleich zum zweiten Instrument der Reihe (Choroi-Sopranleier) noch kleiner. Die Solo-Glockenleier ist ein „ausgewachsenes“ Instrument mit einer der Größe adäquaten Bildsamkeit und Dynamik im Ton.

Mit den Glockenleiern wurde konsequent ein klanglicher Weg eingeschlagen, der den unmittelbaren Kontakt zum inneren Gehör sucht und nicht äußerlich brillieren möchte. Sie haben eine sehr starke Intensität in dem Sinne, dass der Ton auch in der Zurücknahme ganz präsent bleibt. Durch die plastische Bearbeitung massiver Hölzer (und besonders bei Verwendung unterschiedlicher Baumarten) unterscheiden sich die einzelnen Exemplare zum Teil erheblich voneinander. Da es sich um junge Modelle handelt, darf man in einigen Jahren auf gut eingespielte Instrument gespannt sein.

Natürlich wurde zum Fest auch musiziert: auf dem folgenden Bild sind Rebecca Dietzel und I-Ning Hung zu sehen. Cecile Hertel sang und spielte einen Hymnus von Beatrijs Gradenwitz-van Bemmelen, und Michal Kühn-Shavit improvisierte zusammen mit der gemeinsamen Tochter Harel einen Willkommensreigen. Die ausgestellten Instrumente wurden der Reihe nach von Martin Tobiasen gespielt – Improvisationen der Begegnung mit diesen verschiedenen Instrument-Persönlichkeiten.



Die Frage nach einer Nachfolge für seine Arbeit wurde am Schluss gestellt: Wer will Leierbauer:in werden und vielleicht sogar eine gut laufende Werkstatt übernehmen? Vielleicht sogar die Modelle von Gundolf Kühn weiterbauen und -entwickeln ...? Aber einstweilen merkt man Gundolf an, dass er noch Schwung und Lust und Inspiration genug hat, um selbst weiterzuarbeiten. Und dafür die besten Wünsche!





Gundolf Kühn: Mein Werdegang als Leierbauer

50 Jahre Leierbau

Es waren zwei Spuren, die meinen Weg zu meiner Berufung zum Leierbau vorbereiteten: Das Geigenspiel und der Gesang.

Mein Vater war ein begeisterter Geiger, regelmäßig spielte er bei uns zuhause Streichquartett. Als Kind lag ich dann manchmal auf dem Boden und beobachtete die rhythmisch sich bewegendenden Schuhe der Spieler und „träumte weg“ bei den Klängen der Musik. Auch ich erlernte dann das Geigenspiel, es war der große Wunsch meines Vaters, dass wir vier Kinder zusammen mit ihm Streichquartett spielen sollten, was dann auch ansatzweise gelang.

Als 9jähriges Kind hatte ich das große Glück, dass ich in dem „Hymnus Knabenchor“ in Stuttgart mitsingen durfte. Ein Höhepunkt während meiner Zeit im Knabenchor waren die Aufführungen der Matthäuspassion von Bach in der großen Stiftskirche in Stuttgart. Wenn der große Chor mit Orchester und Orgel mächtig in dem Kirchenschiff erklang, war es, als ob der Himmel sich öffnete und die ganze Welt nur noch ein klingendes Meer von Klang war, und ich durfte mitten darinnen mitsingen. Später hatte ich die Möglichkeit, nach einem Umzug nach Bochum viele große Chorwerke mit meinem Musiklehrer Jürgen Schriefer in der Schule mitzusingen.



Mit 18 Jahren beschäftigte ich mich im Rahmen einer Jahresarbeit intensiv mit dem Geigenbau und baute mit Hilfe eine Geige. Das eigentliche Thema war der klassische Italienische Geigenbau im Vergleich zu den Impulsen Rudolf Steiners im Musikinstrumentenbau. Dabei lernte ich in einem Praktikum den Geigenbauer Karl Weidler und seine Arbeit kennen. In Gesprächen berichtete er mir von dem Besuch Rudolf Steiners in der Werkstatt von Franz Thomastik und den mündlichen Aussagen Steiners zu einem zukünftigen Instrumentenbau.

Die entscheidende Begegnung fand dann in Holland mit dem Initiator des Choroï-Impulses Norbert Visser statt. In intensiven Gesprächen erfuhr ich von seiner goetheanistisch-

phänomenologischen Betrachtung des Instrumentenbaus, der Musikgeschichte durch die Jahrtausende und seiner Auslegung der Anregungen Rudolf Steiners:

Wie kann ein neuer Ton entstehen, in dem die mehr solistische Klangrichtung vom Zentrum in die Peripherie und die (in früheren Zeiten deutlicher erlebte) Klangbewegung aus dem Kosmos in mein Innerstes hinein in ein neues Gleichgewicht gebracht werden können? Wie können die Polaritäten von Licht und Wärme im Ton, von der sich ausbreitenden Tonbildung und der sich wieder zusammenziehenden Resonanz in einen Lemniskaten-Schwingungsprozess verbunden werden?

Obwohl mein Interesse damals beim Geigenbau lag, wurde mir deutlich, dass die Geige so traditionsbelastet ist, dass ein ganz neuer Musikinstrumentenbau sich sehr schwer damit tut, hier anzusetzen.

An dieser Stelle lernte ich 19jährig bei einem Praktikum in der Choroi-Werkstatt in Holland durch Norbert Visser und den damaligen Werkstattleiter Harry Mol die Leier und den Leierbau kennen. Hier war ein ganz neues Musikinstrument, das frei von allen Traditionen aus dem anthroposophischen Musikimpulsen entstanden war. Der freilassende, bewegliche, offen und lang ausklingende Klang der Leier begeisterte mich. Hier fasste ich den Entschluss, mich zum Leierbauer ausbilden zu lassen.

Vor meiner eigentlichen Ausbildung zum Leierbau in der Leierbauwerkstatt bei Herrn Visser in Holland entschloss ich mich, eine Ausbildung zum Möbeltischler in der Möbelfabrik meines Großvaters zu machen. Dort erlebte ich, wie bis zu 1000 Mitarbeiter mit modernster Holzbearbeitungstechnik Möbel und Lautsprecher und Radiogehäuse in riesigen Stückzahlen herstellten. Als ich dann in Holland in der Choroi-Werkstatt mit ca. 20 sozialtherapeutisch hilfebedürftigen Menschen anfang, Leiern zu bauen, hatte



ich mit jugendlichem Enthusiasmus die Vorstellung, dass man so viele Leiern, wie es Lautsprecher gibt herstellen müsste, um ein Gegengewicht zu der sich ausbreitenden elektronischen Klangerzeugung zu schaffen. Das ist mir dann nicht ganz gelungen, aber immerhin konnte ich in den 7 Jahren meiner Werkstattleitertätigkeit in Holland die Herstellung der Leiern von ca. 80 auf 350 Leiern im Jahr steigern. In diesen Jahren war Norbert Visser mein

Lehrmeister. Gemeinsam haben wir intensiv am Musikinstrumentenbau geforscht und neue Instrumente entwickelt.

Mit 28 Jahren habe ich meine erste eigene Leier entwickelt: eine Große Sopranleier. Damals wurden die Choro-Leiern noch aus einem massiven Stück Holz mit aufgeleimter Resonanzdecke und Boden gebaut. Um die Saitenspannung zu halten, mussten sie deshalb relativ schwer und dick im Holz gearbeitet sein. Der Klang war zwar licht und strahlend, die Wärme und Klangfülle aber schwächer ausgebildet. Ich entwickelte eine neue Bauweise mit dünnen, in einer Form verleimten Laminaten (Holzschichten). Dabei werden 3 sehr dünne Holzschichten in einer Schablone zu einer organischen Schwingungsform gebogen und dann verleimt. Da die Schwingungen sich entlang der Holzmaser Richtung viel intensiver ausbreiten als quer dazu, konnten die Tonbildung durch diese neuen „Organe“ gezielter entsprechend einem Lemniskatenprozess gestaltet werden. Außerdem war es mir dadurch möglich, die Leier deutlich leichter zu bauen. Der Klang bekam mehr Wärme und eine besondere räumliche Beweglichkeit des Tones im Nachklang.

Ich arbeitete dann 30 Jahre in Holland, Finnland und Deutschland als Leierbauer im Choro-Zusammenhang mit Menschen mit einer Behinderung. In der von mir gegründeten Werkstatt in Witten-Annen war mir die Ausbildung zu einem neuen, aus der Anthroposophie entstandenen Musikinstrumentenbau ein besonderes Anliegen. In 20 Jahren wurden 18 Studenten ausgebildet.



Besonders inspirierend und tragend für meine Arbeit waren die zweimal jährlich stattfindenden einwöchigen „Baurat“-Treffen der Instrumentenbauer der internationalen Choroï-Werkstätten mit Norbert Visser und einer Gruppe von wechselnden Musikern. Hier fand ein intensiver Austausch zwischen den Leierbauern und Musikern statt, es wurde viel Musik gemacht und an den geisteswissenschaftlichen und klangphänomenologischen Grundlagen gearbeitet. Diese Gemeinschaft war ein besonderer Kräftequell für meine Arbeit im Leierbau.

Umso schmerzlicher war dann der zermürende Streit nach Norbert Vissers Tod um die Fortsetzung des von ihm initiierten Choroï-Impulses. Ich selber war als damaliger Geschäftsführer der Choroï-Association so sehr in wirtschaftliche und rechtliche Tätigkeiten verstrickt, dass die eigentliche Arbeit als Leierbauer zu ersticken drohte. Nach einer fürchterlichen Krise entschloss ich mich dazu, mich von der Choroï-Organisation zu trennen.

Wenn ich an die darauffolgende Zeit zurückdenke, war es wie ein Wandeln durch einsame Finsternis und Ohnmacht, und dann kam ganz zart und unerwartet ein Aufleuchten eines neuen Sternes, der mir strahlend aus der Zukunft entgegenkam. Während eines Kuraufenthaltes hatte ich – alleine singend auf dem Grund eines erloschenen Vulkanes auf Lanzarote – ein sehr starkes Erlebiss, das ich folgendermaßen beschreiben könnte: Ein intensiver Strom aus wärmender Energie, verbunden mit ganz tiefen liegenden Klängen durchströmte mich, gleichzeitig erstrahlten kristallklare Glockenartige sehr hohe Töne aus dem Kosmos, und in der Mitte um mich herum wehte ein sich fortlaufend bewogender „Wind“ aus atmenden Tönen. Dieses Klangerlebnis lebte wie ein inneres Feuer bei meiner Suche nach der Möglichkeit seiner Verwirklichung in meinen Leiern.

Ein weiterer Inspirationsquell waren die Gesangtherapiestunden bei Thomas Adam und später die Gesangtherapieausbildung bei ihm. Durch die intensiven Gesangübungen, bei denen ich meinen eigenen Körper als Musikinstrument neu entdecken konnte, wurde mir immer deutlicher, wie die Klangphänomene beim Singen und im Instrumentenbau identisch sind. So entstand im Jahr 2006 die Glockenharfe als ein vollkommen neuartiges Instrument:

Zwei plastisch gestaltete Klangschalen bilden einen Hohlraum, in dessen Mitte die Saiten schwingen. Durch die beiden Hände werden die Klangschalen und so der Innenraum verlängert. Durch das Bewegen der Hände kann so der nachklingende Ton in verschiedenen Vokalqualitäten, vergleichbar der Vokalbildung in der Mundhöhle beim Singen, gestaltet werden. Ein lebendig singender, atmender Klang kann so gebildet werden: „Die Hände fangen an zu singen“.

In den darauffolgenden Jahren entwickelte ich nach diesem neuen Bauprinzipien die Glockenleiern mit 12, 20, 27, 35 und 39 Saiten. Diese Leiern mit einem ganz plastisch durchgestalteten organischen Klangkorpus haben in Ihrer Bauweise Ähnlichkeiten mit der individuell gewölbten Decke und Boden im Geigenbau. Mein ursprünglicher Anfang im Geigenbau fand so eine gewisse Wiederbelebung. All diese Leiern sind in verschiedenen Holzarten individuell gestaltet und haben sehr unterschiedliche Klangfarben. Gemeinsam ist ihnen der lang nachklingende „Glockenton“-artige, lebendig atmende freie Klang. Besonders in der Therapie werden diese Leiern vielfach angewendet.

Ich baue diese Leiern mit meinen Mitarbeitern seit 18 Jahren in meiner neuen Werkstatt in einer kleinen Waldorfschule in Velbert-Langenberg und seit 3 Jahren in einem 500 Jahre alten Fachwerkhaus in der Altstadt.

Eine neue Aufgabe kam vor ein paar Jahren auf mich zu: Viele hunderte Leiern aller Leierbauer werden in Deutschland und der Schweiz nicht mehr gespielt, meistens aus Altersgründen der Besitzer. Im Ausland dagegen breitet sich das Leierspiel sprunghaft aus: in Japan, China, Korea, Taiwan, Brasilien, Israel und vielen anderen Ländern. Ich ergriff diese Aufgabe: seitdem kaufe ich die gebrauchten Leiern, repariere und renoviere sie und versende sie in die ganze Welt. Auf diese Weise sind viele Leiern aller Leierbauer und Zeiten von 1926 bis heute durch meine Hände gegangen, eine große Bereicherung für meine Erfahrungen im Leierbau. Mit großem Respekt und Ehrfurcht für die Arbeit meiner Kollegen schaue ich auf diesen Strom von beinahe 100 Jahren Leierbau in Europa.

Zurückblickend auf 50 Jahre Leierbau habe ich das folgende Bild in mir: Die Suche nach dem idealen Klang ist wie eine unerfüllte Liebe, sie brennt voller Sehnsucht im Herzen und immer, wenn ich sie zu erreichen glaube, entschwindet sie mir wieder. Dann nehme ich ein neues Stück Holz und arbeite mit der Hoffnung daran, jetzt endlich diesen Klang wiederzufinden, den ich gehört habe, als sich für einen Moment die Türe zum Paradies einen Spalt geöffnet hat.

Wie wird es mit dem Leierbau weitergehen? Meine Leierbaukollegen sind inzwischen alle mehr oder weniger im Rentenalter. Ich selber habe bisher keinen Nachfolger. Diese Frage beschäftigt mich in zunehmendem Maße. Gerne würde ich darüber ins Gespräch kommen.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass gerade in dieser Zeit der sich explosionsartig ausbreitenden neuen Medien die Leier eine ganz besondere Aufgabe für die Zukunft hat. Die Angriffe auf die menschliche Seele sind immens, gerade der zart ausklingende Ton der Leier bildet einen Innenraum, der immer existenzieller für die dürstende Seele wird.

Gundolf Kühn Informationen zu meinen Instrumenten unter: www.lyreworkshop.com

Aufruf:

Der schönste Beruf der Welt: Die Erde zum Singen bringen!

Nach 50 Jahren Leierbau suche ich ab sofort einen Menschen, der sich bei mir in den Leierbau einarbeiten möchte, um dann die Werkstatt in absehbarer Zeit zu übernehmen. Dabei wäre es sehr wünschenswert, wenn der Bau der von mir entwickelten Glockenharfen und Glockenleiern fortgeführt werden könnte.

Fundierte handwerkliche Kenntnisse und eine Beziehung zur Musik (Leier) sind Voraussetzungen für eine Bewerbung.

Gundolf Kühn

gundolf.kuehn@t-online.de Tel-Nr.: 01772034607

www.lyreworkshop.com

*

„Gedämpfte Glissandi“ und „Pentatonische Skalen aus den 7 Stammtönen“

Ein Brief aus Irland von John Billing

Seit etwa einem Jahr beschäftigt sich John mit der Frage, wie man durch das Abdämpfen von der Seite gegenüber interessante „Restklänge“ erhält, die dann durch Darüberstreichen („Glissando“) zum Klingen gebracht werden können. Also man dämpft z.B. c und f von links (entweder 2 Nachbartöne oder so viele man will bzw. kann) und erhält auf der rechten Seite die bekannten Töne de-gah, jedenfalls in einem bestimmten Bereich. Im Notentext werden die zu dämpfenden Töne mit einem x bezeichnet (Beispiel 1 und 2).

Des Weiteren interessieren ihn die „besonderen Pentatoniken“, die innerhalb der 7 Stammtöne (rechte Seite der Leier) möglich sind. Sie ergeben eigenwillige Stimmungen, und John hat begonnen, in ihnen Kompositionen zu schreiben. Einige Beispiele sind im Anhang zu finden ...

Wir übersetzen den Text nicht, da nach dieser Einleitung das Gemeinte schon durch den Notentext deutlich werden dürfte. MT

Dear Friends,

Some of you who met me last year in Germany and/or Prague will remember my interest in what I called “Dampened Glissandi”. This has developed into a more specific interest in the pentatonic scales which are produced by dampening two strings; see the music examples 1/ and 2/ below:

Music Example 1:

THE C SCALE IN DAMPENED GLISSANDI
using the tonal range of a small soprano lyre.
The strings to be dampened are indicated with a cross x
the left hand dampens two strings and the right hand plays a glissando over the surrounding strings *

Left hand dampens: c and f d and g e and a f and b

Right hand glissando over from lowest to highest or from highest to lowest tones notated

g and c a and d b and e

* Take care to begin and end the glissandi avoiding playing octaves of the dampened strings!

Music Example 2

The same seven five tone chords/scales notated differently:

showing the sounding tones 1/ as chord and 2/ as scale

dampen c and f dampen d and g

dampen e and a dampen f and b

dampen g and c dampen a and d

dampen b and e

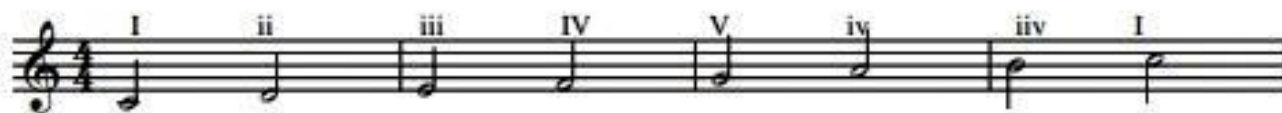
PENTATONIC MODES ON THE SEVEN ROOT TONES

The Music Examples above illustrate how far I had come with this last year. The resulting five tone chords/clusters I had already used in compositions years ago – a few of these were played last year, notably “The Waxing and Waning” and “Willows Whiten” from two of my books, respectively “Light on the Lake” and “Gentillesses”.

This year I began studying these scales in a different way, using the pattern of three notes and two notes separated by two missing notes (in each scale, the third and the seventh). Music example 3/ shows the direction of my research.

Music Example 3:

The seven root tones as C scale with major and minor expressed as Roman numerals:



The seven "5 note scales" derived from the root tones. The Roman numerals now stand for the scale name.



From these seven scales I discarded numbers I, IV and V (I fondly call number V the Waldorf pentatonic!)

I've been much more interested in discovering more about the unfamiliar, curious and interestingly "minor" sounding scales. Number vi may be more well known, it is common in Japanese music; as far as I can discover it is called "hirajoshi".

Here they are in example 4:

Music Example 4/



So with these four scales I have been working every day, playing the scales in a variety of configurations all over the tonal compass of the lyre, improvising freely (and using dampened glissandi) and – most recently composing.

I would like to encourage all lyrists to practice with these scales which lend themselves to improvisation as much as our well known “major” pentatonic scales.

I would be deeply grateful to hear from anyone who knows anything at all about these four scales so please do contact me if you would be so kind to share!

*John Billing
Ireland 05/2023*

*

Aus der Arbeit des Leier-Forums

Unter dieser Rubrik wollen wir künftig aus der Arbeit des Vorstands berichten, insofern dies auch für (Noch-)Nichtmitglieder interessant ist.

Bei der Mitgliederversammlung des Forums am 29. Mai 23 wurde Heide Pantzier aus Leipzig einstimmig in den Vorstand gewählt. Er ist jetzt wie folgt zusammengesetzt: Gerhard Beilharz, Rebecca Dietzel, Christian Giersch, Heide Pantzier und Martin Tobiassen.

Die Planungen für das 100jährige Jubiläum koordiniert Christian Giersch. Der auch in diesem Newsletter (Sondernr. am Jahresbeginn) veröffentlichte Brief ist an die Assoziationen und aktiven Organisator:innen weltweit gegangen. Mit der Sektionsleitung (Sektion für Redende und Musizierende Künste) am Goetheanum wurde Kontakt aufgenommen, und mehrere Gespräche haben stattgefunden. Wir warten momentan auf den konkreten Termin

(höchstwahrscheinlich Ende Juli 2026), dann können die nächsten Schritte unternommen werden.

Für das Jahr 2024 schlagen wir ein überregionales Treffen im „Raum Europa“ vor – so wie die außereuropäischen Assoziationen sich ihrerseits treffen werden, auch um das Jubiläum vorzubereiten. Ort und Zeit sind noch nicht festgelegt; ein möglicher Tagungsort wird derzeit gesucht. Martin Tobiassen koordiniert die Vorbereitungen.

Und hier ein Spendenaufruf für eine Publikation, die wir unterstützen wollen:

Biografie über Alois Künstler – Spendenaufruf (Leier-Forum e.V.)

Gerhard Beilharz schreibt an einer Biografie über Alois Künstler (1905-1991), einem der wichtigsten Musikpioniere der ersten Generation in der Geschichte der modernen Leier. (Einen Kurzüberblick über Künstlers Leben und Werk gibt der biografische Eintrag auf unserer Internetseite.)

<https://leier-forum.com/die-leier/>

Das Buch wird voraussichtlich im Dezember 2023 in der edition zwischentöne erscheinen. Wir (der Vorstand des Leier-Forum e.V.) möchten die Herausgabe dieser Publikation unterstützen. Helfen Sie uns, dies möglich zu machen!

Spenden (steuerlich absetzbar) dafür, auch kleine Beiträge, sind herzlich willkommen. Sie erhalten dann vom Verein eine Spendenbescheinigung. Bitte vergessen Sie nicht, auf Ihrer Überweisung Ihre Postanschrift anzugeben. Bei Spendenbeträgen ab 100,- Euro wird der Autor Gerhard Beilharz sich bei Ihnen persönlich mit einem Buch bedanken.

Unsere Bankverbindung bei der GLS-Bank:

Leier-Forum e.V.

IBAN: DE 98 4306 0967 7021 2682 00

Stichwort: Publikationen

*

Beilagen zum Newsletter Mai 23

(vielen Dank an die Komponisten!):

Thomas Pedroli: *Warm Spring Night*

John Billing: *a little study in pentatonic mode ii-1*

2nd little study in pentatonic mode ii

Anne Frey – Angebot zum Kauf: Große Choroï-Sopranleier

Antrag auf Mitgliedschaft im Leier-Forum

Nächste Ausgabe des Newsletters: Kombi-Nr. Juni-Juli-August. Redaktionsschluss: 18. Juni.